

Zeitschrift:	Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	2 (1851)
Heft:	3
Artikel:	Ueber Weisstannenpflanzungen und Saaten [Schluss]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-673267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches
Forst-Journal,
herausgegeben
vom
schweizerischen Forstverein
unter der Redaktion
des
Forstverwalters Walo v. Geyerz.

1851.

No 3.

März.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark, in der Stämpfischen Buchdruckerei in Bern, zum Preise von 18 Bayen franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

Ueber Weißtannenpflanzungen und Saaten.

(Schluß).

Es dürfte hier am Platze sein, zu bemerken, daß es von großem Holzzuwachsgewinn ist, wenn man bei Holzarten, die, wie die Weißtannen, in der ersten Jugend verhältnismäßig langsam wachsen, auf irgend eine Weise eine Beimischung einer, in der ersten Lebensperiode schnellwachsenden Holzart, namentlich von Föhren, Lärchen oder Birken, vornimmt, sei es durch mischende Beipflanzung in den Weißtannenpflanzreihen oder durch Einsaat von ein paar Pfunden Saamen, bei der letzten landwirthschaftlichen Nutzung, die dann eine Halmfrucht sein müßte. Wir haben vergleichende Mischelbestände von Rothannen und Föhren bereits im zehnten Jahre in dem Föhrenoeverstande gelichtet und aufgeastet und per Tuchart einen Ertrag von 300 bis 400 der schönsten

Reiswellen erhalten, und gedenken die noch auf Entfernungen von 15 bis 20 Fuß übergehaltenen Föhren in weiteren zehn Jahren vollständig herauszuhauen, wodurch ein Ertrag von 8 bis 10 Klafter guten Knebelholzes und 400 Reiswellen zu erwarten steht, während alsdann der Rothannenbestand in seine freudigste Wachstumsperiode getreten ist. Ganz auf gleiche Weise wird sich dies Verhältniß bei der Weißtanne herausstellen, ja sogar noch günstiger, da sie von allen Holzarten einen lichten Oberbestand am besten verträgt, ohne in ihrem Wachsthum wesentlich beeinträchtigt zu werden. Ähnliches gilt für die Buchen.

Es muß noch auf eine Pflanzungsweise der Weißtanne aufmerksam gemacht werden, welche nach den Mittheilungen der Forstverwaltung von Zofingen in den dortigen Stadtwaldungen vorgenommen wurde und deren vollständig gelungene Resultate wir kürzlich selbst in Augenschein zu nehmen Gelegenheit fanden. Man ging daselbst von dem sehr richtigen Grundsatz aus, daß möglichste Schonung der Pfahlwurzel, wenn dieselbe bereits stark sich ausgebildet habe, Hauptforderniß des Gelingens der Pflanzung sei und daß demnach ganz besonders das Umbiegen derselben im Pflanzloche vermieden werden müsse. Zu diesem Zwecke ließ man statt eines Pflanzloches mit der Haue, nur ein Loch mit einem starken, mit einer Eisenspitze versehenen Pfahl einschlagen, in welches nun das Weißtannenpflänzchen mit seiner Pfahlwurzel gestellt und von der Seite satt angetreten wurde. Es ist dies eine Art Pflanzung, wie mit dem Butlar'schen Pflanzeisen und in dem steinfreien, lockern und weichen Boden, wie ihn die Kulturstelle aufwies, war eine solche Pflanzung ganz am Platze, wie es auch der günstige Erfolg bewiesen. Ganz auf ähnliche Weise sahen wir daselbst bedeutende Kulturstächen mit der Spatenschaukel in den Spalt ausspflanzen. Es ist dies eine zwar schon bekannte Pflanzmethode, die aber jedenfalls in festem, zähem oder steinigem Boden nicht anzurathen wäre, da hier die Bodenauflockerung durch ein Pflanzloch trotz der vielleicht dreifach größern Kosten den-

noch den unbedingten Vorzug verdient. Ebenso läßt sich eine solche Pflanzmethode nur bei Sezlingen anwenden, deren Wurzelbau noch nicht allzusehr in die Breite sich verzweigt hat, indem sonst die Wurzeln durch das Zutreten des Spaltes auf unnatürliche Weise zusammengeklemmt würden, was ihrem Gedeihen und Wuchs jedenfalls schädlich werden müßte.

Wo eine solche Pflanzungsmethode mit Erfolg angewendet werden kann, verdient sie der geringen Kosten wegen jedenfalls Berücksichtigung; denn die großen Kosten der Kulturen sind an vielen Orten und wohl mit Recht ein Stein des Anstoßes für denjenigen geworden, der nicht nur schöne Kulturen für das Auge haben will, sondern auch fragt, was kosten dieselben und wie rentirt sich das Auslagekapital?

Von gelungenen Weißtanneupflanzungen ohne Oberbestand, erinnern wir uns auch noch einer solchen Versuchspflanzung, die wir im Jahr 1841 im Revier Steinberg (Forstamts Kronach) im fränkischen Walde in Baiern auf einer ehemaligen (Giftinger) Schafhut im Fünffußverband ausgeführt sahen. Die Versuchsstelle war nur etwa eine Jucharte groß, ein Beweis, daß man der Sache noch nicht ganz traute, denn die übrigen 109 Jucharten große Schafhut war bereits mit Rothannen- und Föhrenpflanzung und Saaten bestellt worden. Die Versuchsstelle lag an einem nordwestlichen, sanft herabziehenden Berghange, der Boden war fruchtbarer, kalkhaltiger Lehm und tiefgründig. Die Pflanzung war bereits im Jahre 1838 gemacht, also dreijährig, im Fünffußverband und ihr Gedeihen ließ nichts zu wünschen übrig, und war gesichert. Die damals leßtjährigen Triebe waren bereits $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß lang. Die Pflanzen wurden an Waldsäumen ausgehoben und zwar mit Ballen, da sie beim Verpflanzen schon 2 und 3 Fuß hoch gewesen sein sollen. Diese Pflanzengröße möchten wir für Weißtannen jedenfalls nicht als Regel anempfehlen, vielmehr nicht über 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe hinausgehen.